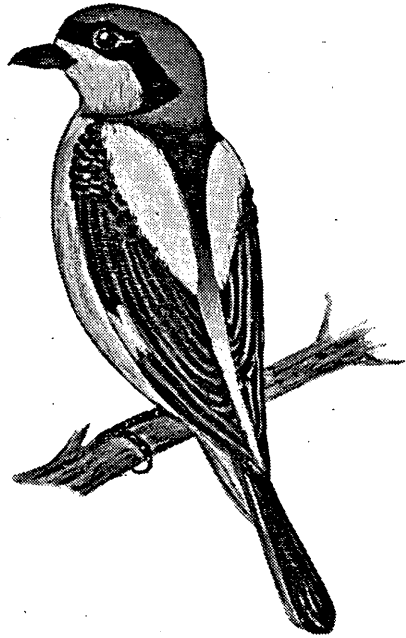


ein Vogel auffiel, der sich in den dortigen großen Obstbaumbeständen herumtrieb. Besonders das Flugbild war auffallend. Es zeigte viel Schwarz und Weiß. Ein Blick durch das Glas bestätigte die Vermutung — es war der Rotkopfwürger. Der rote Scheitel und Nacken, das schwarze Federkleid mit den großen weißen Flecken waren völlig eindeutig. Auch sein Benehmen! Der Vogel flog nach längerem Verweilen von einem Obstbaum zum anderen und setzte sich auf die unteren kräftigen Äste, die ihm freie Sicht boten.

Obwohl der Rotkopfwürger auch im folgenden Jahr von anderen Beobachtern wieder festgestellt wurde, konnte ein eindeutiger Brutnachweis für die Umgebung des Panierherrenhofes nicht erbracht werden. Man fand weder das Nest noch die Jungen.



Stadt Linz Meldungen über Beobachtungen entgegennimmt, so sehr muß sie vor Störungen am Nest oder Lager warnen. Die Aufzucht der Jungtiere ist ein kritisches Stadium für alle Tiere, und es gebührt ihnen daher größte Schonung.

Mein spezieller Dank gilt den Herren Franz Hummelbrunner und Hans Pertlwieser, die mir ihre Beobachtungen zur Verfügung stellten.

O. Erlach

A Neuntöter: Größe: 17 cm. Männchen: Rotbrauner Rücken, grauer Scheitel; Weibchen: Rostbrauner Rücken, gebänderte Brust.

B Rotkopfwürger: Größe: 17 cm. Adult: Großer weißer Schulterfleck, roter Scheitel und Nacken.

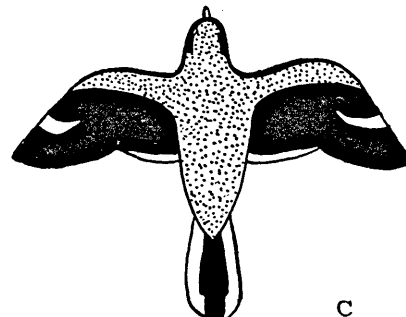
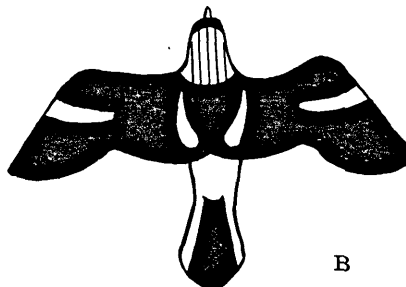
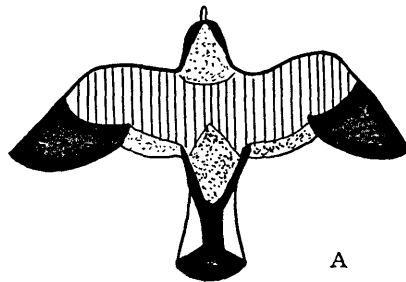
C Raubwürger: Größe: 24 cm. Adult: Grau mit Weiß an der Unterseite, Stirne, Überaugenstreif, äußere Schwanzfedern, im Flügel. — juv.: brauner.

Der Raubwürger (*Lanius excubitor*)

Auch der größte europäische Würger, der Raubwürger, ist ein Vogel, dem der aufmerksame Wanderer in Oberösterreich begegnen kann. Aus der Umgebung von Linz, besonders aus den Donau- und Traunauen, liegen Beobachtungen vor. Aus den Traunauen bei Fischlham bei Lambach verfügen wir über langjährige Brutnachweise. In den Wintermonaten besucht uns der Raubwürger, der als „Teilzieher“ zu gelten hat, nicht allzu selten. Am ehesten ist unser Vogel an klaren Wintertagen auf seiner „Warte“ sitzend, von wo er seine Umgebung nach Beute abspäht, zu beobachten. Die Warte ist zumeist ein einen Rundblick gewährender Ast. Von dort fliegt er sein Beutetier, Kleinsäuger, Kleinvögel und Lurche, aber auch Insekten, an, die er mit dem Schnabel packt und durch heftiges Aufschlagen auf eine harte Unterlage tötet. Er wurde am Schiltenberg bei Ebelsberg beobachtet, wie er eine Kohlmeise (*Parus major*) ohne Schwierigkeit wegtrug (Mitteilung des Herrn Hans Pertlwieser, Ebelsberg). Herr Franz Hummelbrunner, Linz, dem ich die Beobachtungen aus dem Raum Fischlham danke, hatte Gelegenheit, den Raubwürger von 1953 bis 1959 in Fischlham zu beobachten. Auch das Nest konnte gefunden und die Altvögel beim Füttern von drei Jungvögeln beobachtet werden.

Bei dieser Gelegenheit halte ich es für angezeigt, eine Bitte an alle Naturfreunde anzubringen: Jeder lasse es bei Naturbeobachtungen mit den Augen bewenden. Hände weg von Nest, Lager und Jungtier. So gern die Naturkundliche Station der

Flugbilder:
Punktierte Flächen = grau
Strichlierte Flächen = rot und rotbraun



Oberösterreichisches Moor als Vogelparadies

Im Moor von Neydharting, das schon längere Zeit Naturschutzgebiet ist, wird auf Initiative von Herrn Schütz, dem Kustos des Internationalen Moormuseums und des Eduard-Beninger-Museums in Bad Neydharting, eine größere Anzahl von im Moor heimischen Vögeln ausgesetzt, um den vorhandenen Tierbestand zu heben. Die für das Mooregebiet verantwortlichen Jäger haben sich bereit erklärt, die Pflege des typischen Moor-Tierbestandes zu übernehmen und die für das Moor nicht charakteristischen Vögel durch Abschluß kurzzuhalten.

Die schwedische Bevölkerung wurde gewarnt, bis auf weiteres womöglich keine Fische zu essen. Die Gesundheitsbehörden haben diese Verlautbarung veröffentlicht, nachdem eine Untersuchung ergab, daß in gewissen Fischarten ein hoher Prozentsatz von Quecksilberphenyl festzustellen ist. Diese Vergiftung der Gewässer und der Fische wird eine kostspielige Reorganisation eines großen Teiles der schwedischen Holz- und Zellstoffindustrie zur Folge haben, da die Überprüfung ergab, daß die großen Sägewerke und die Zellstoffindustrie in erster Linie für die Verschmutzung des Wassers verantwortlich sind.

Auf Veranlassung der Gesundheitsbehörden wurde ein hundertprozentiges Verbot für die industrielle Verwendung von Quecksilberphenyl erlassen. In der Landwirtschaft ist die Verarbeitung von Quecksilber schon seit längerer Zeit verboten, weil man Spuren dieses flüssigen Metalls in Eiern und Geflügel entdeckte. Man mußte die Erfahrung machen, daß der Quecksilbergehalt bei jungen Fischen, die in der Nähe von Sägewerken und Zellstoffmühlen geboren wurden, sich auf das Hundertfache vermehrte. Dies betrifft vor allem den Lachs, den Barsch und verwandte Fischarten.

Einige von ihnen wurden in gewissen Gegenden Schwedens für den menschlichen Genuß überhaupt als ungeeignet bezeichnet. Langsam fließende Gewässer wirken sich mit einer Erhöhung des Quecksilbergehaltes der Tiere aus. Quecksilber wird vor allem bei der Imprägnierung gewisser Holzarten verwendet, wobei große Mengen in die Wasserläufe gelangen. In den Abwässern einer großen Zellstofffabrik, die in einen von Lachsen bevölkerten Fluß mündet, wurden 525 kg Quecksilber pro Jahr festgestellt, eine enorme und für alle Fische in der weiteren Umgebung tödliche Menge.

die Mufflons wenn möglich zu sehen oder doch zumindest von ihnen zu hören, leuchteten die Augen der Familie auf, und mit sichtbarer Anteilnahme berichtete uns Herr Schaumberger von seinen Lieblingen. Zum Mißgeschick Dr. Buchgeher meinte er, das sei nur zu verständlich, wenn man bedenke, daß nur der Stärkste sich durchsetze. Der Anlaß aber dürfte gewesen sein, daß die Herde den Neuankömmling als Fremden nicht aufgenommen habe und er sich daher mit Gewalt sein Einstandsrecht erkämpfen mußte. Wie menschlich sind doch die Tiere!

Befragt, ob sich Mufflons in Österreich in freier Wildbahn finden, berichtete unser lebenswürdiger Gewährsmann, daß dies in der Steiermark der Fall sei. In Oberösterreich könne man ein solches Wagnis nicht unternehmen, weil die Wälder zu klein und zu oft von großen Feld- und Wiesenparzellen unterbrochen würden. Das Mufflon sei im Gegensatz zum Reh ein Tagtier, es trete nicht einzeln, sondern in Rudel auf die Wiesen oder Waldlichtungen und würde so einen nicht überprüfbaren Schaden an den Wiesen und bebauten Feldern der Bauern verursachen, der gerade wegen seiner Unkontrollierbarkeit zu ständigen Auseinandersetzungen mit den Feldeigentümern führen würde.

Und dann lud uns der Meister ein, mit ihm in das Gehege zu fahren. Der Himmel gänzlich grau in grau verhangen, ein kalter Wind fegte aus Norden herab, es stöberte in gewaltigen Schneewirbeln und zu alledem die Welt der zahlreichen mit Schwarzholz bestandenen Hügel, die sich hier bis zu tausend Meter hoch erheben — ein herrliches Erlebnis für den empfänglichen Sinn des Besuchers. Wir suchten die Tiere vorerst vergeblich; dann aber sahen wir in nicht allzu großer Entfernung in graziösen, doch weit ausholenden Fluchten die Lieblinge unseres Gastfreundes dahinspringen. Ein Anblick, den wir nicht so schnell vergessen werden. Uns alle aber bewegte eine tief innerlich erfüllte Freude, wie sie nur die Natur dem Menschen schenkt, der trotz aller Härten des Daseins auch hinter diesen noch das alles umfassende Wirken des „großen Meisters“ erkennt. **V. Gabler**

Fremde Gäste

Wenn man auf der Waldstraße von Eidenberg nach Gramastetten wandert, fallen an einer Biegung Tafeln mit der Inschrift auf „Füttern schadet dem Wild“, die ein vorsorglicher Heger an einem modernen Drahtzaun angebracht hat. Verwundert sucht man nach dem Wild auf diesem mit dichtem Wald bestandenen und aus zahlreichen Feldtrümmern sich aufbauenden Fleckchen Erde, bis man wie durch Zufall sie sieht, die stolz gehörnten „Mufflons“ (ovis musimon), die hier ihre Heimstatt gefunden haben.

Man weiß nicht, war es eine Anwendung romantischer Gefühle oder reiner Besitzerstolz, der den Eigentümer dieses Geheges, Dr. Rolf Buchgeher aus Gramastetten, veranlaßte, dieses bei uns in Europa auf Sardinien und Korsika beheimatete Wildschaf in seinen Wald zu setzen. Uns allen ist das Mufflon bekannt; es ist ein kräftiges, der Gemse ähnelndes Tier, das aber größer als diese wird und durch sein gewundenes Gehörn den Eindruck eines starken und doch in seinen Bewegungen graziösen Kletterers macht. Durch sein Gehörn erinnert das Mufflon an den bei uns ausgestorbenen Steinbock, mit dem es eine ähnlich dunkelbraune Decke gemeinsam hat, von dem es sich aber durch die heller getönten Flecken an den Flanken unterscheidet, abgesehen vom Gehörn, das sich beim Mufflon ringelt, während es der Steinbock gerade, nach außen ausladend, trägt. Das Gehörn des Mufflons wird nicht abgeworfen, so daß der Widder mit zunehmenden Jahren durch sein nach innen sich ringelndes, hohles Gehörn das Bild eines urigen, seiner Kraft bewußten Kämpfers zeigt, der es versteht, seinen Platz in der Herde vor allen anderen zu behaupten.



Diese Erfahrung mußte Dr. Buchgeher nach dem Bericht des Betreuers seines zehn Joch großen Geheges, des Herrn Breuer, Gastwirt aus Bärndorf, machen. Man erwarb nämlich einen starken Widder zu Zuchtzwecken und setzte ihn in das Gehege. Durch vierzehn Tage, so erzählte Herr Breuer, ging alles gut und der Fremde schien sich in seine neue Umgebung eingewöhnt zu haben, als er dann eines Tages gegen die anderen Widder losging und diese derart verletzte, daß sie abgeschossen werden mußten. Ihre Gehörne sind heute die Zierde der Trophäensammlung, die sich im Extrazimmer des Gastwirtes Breuer findet.

Von Herrn Breuer aufmerksam gemacht, besuchten wir Herrn Schaumberger, Rauchfangkehrermeister in St. Leonhardt bei Freistadt, der ebenfalls ein vier Joch großes Gehege mit vier Mufflons besitzt. Es war hier wie bei Breuer. Als das Gespräch auf den Zweck unseres Besuches kam,

Regierungsrat Dr. Friedrich Morton, Ehrenmitglied der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Ehrenkonsulent der öö. Landesregierung, Leiter des Museums und der Botanischen Station Hallstatt, wurde mit dem Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse ausgezeichnet.

Wir entbieten Herrn Regierungsrat Dr. Morton die herzlichsten Glückwünsche zu dieser wohlverdienten Anerkennung seiner Arbeit als Wissenschaftler.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [08](#)

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: [Der Raubwürger \(*Lanius exubitor*\) 7-8](#)